

Qualitätsstandards

AK Frauen

Präambel

Frausein und HIV-positiv sein sind im Alltagsdenken zwei Elemente, die selten zusammengedacht werden, denn bei vielen Menschen sind HIV und Aids nach wie vor fast ausschließlich mit MSM oder Drogen gebrauchenden Menschen verknüpft. Frauen bilden jedoch eine wichtige Zielgruppe für Prävention, Beratung und Selbsthilfe mit ganz spezifischen Anforderungen. HIV-positive Frauen erkranken immer häufiger an Aids. Bei Frauen wird oft nur während der Schwangerschaft ein HIV-Test durchgeführt. Frauen, die keine oder spät Kinder bekommen, tragen daher ein höheres Risiko, erst spät diagnostiziert zu werden. Denn sowohl die Frauen selbst als auch ihre Ärzt*innen vermuten selbst bei spezifischen Symptomen selten eine HIV-Infektion. Durch Spätdiagnosen und dem dadurch entstehenden späteren Therapiebeginn ergeben sich Infektionsverläufe, die zu großen Einschränkungen und Herausforderungen im Leben der Betroffenen führen können und einer spezifischen Begleitung und Beratung bedürfen.

Die Themen Kinderwunsch, Schwangerschaft und Geburt stellen HIV-positive Frauen trotz stark verbesserter medizinischer Versorgung vor besondere Herausforderungen: hierzu gehören bspw. die passende Medikation und die Suche nach unterstützenden Ärzt*innen und geeigneten Entbindungsorten.

Verhütungsmittel sind sowohl zur HIV-Prävention als auch zur Schwangerschaftsverhütung wichtige frauenspezifische Themen: so beeinflussen einige HIV-Medikamente bspw. die Wirksamkeit hormoneller Kontrazeptiva. Für Frauen, die sich vor dem HI-Virus schützen wollen, bietet neben dem Kondom das Frauenkondom eine geeignete Alternative, die selbstbestimmt angewandt werden kann. Dieses Verhütungsmittel ist trotz seiner einfachen und sicheren Anwendung in Deutschland eher unbekannt. Dabei ist es das einzige Verhütungsmittel, das beim Sex sowohl gegen STIs und HIV schützt und von der Frau selbst am eigenen Körper genutzt werden kann.

Diskriminierung und Stigmatisierung sind für HIV-positive Frauen ebenso Thema. Im Vergleich zu Männern haben sie größere Angst davor sich als HIV-positiv zu outen und entwickeln eher Depressionen. Besonders Frauen mit Kindern tragen oft schwer an der Last des „Familiengeheimnisses“. Frauen, die in Familienkonstellationen eingebunden sind und/oder in ländlichen Gebieten wohnen, haben weniger Möglichkeiten sich in Selbsthilfeangeboten zu organisieren, die sie stärken könnten.

Hieraus ergeben sich besondere Anforderungen an Angebote für Frauen, aber auch an die Bearbeitung frauenspezifischer Themen und die Arbeit mit Multiplikator*innen. Der AK Frauen setzt sich vor dem Hintergrund vielfältiger Lebensrealitäten von Frauen mit frauenbetreffenden Themen auseinander und entwickelt zielgruppenspezifische Angebote. Hier können Informationen über neue Studienergebnisse aus Kongressen und Fachtagen gebündelt und synergetisch von den teilnehmenden AHs genutzt werden. Fachtagungen, die der AK-Frauen für Mitarbeiter*innen von Beratungsstellen, Ärzt*innen sowie medizinischem Pflegepersonal anbietet, tragen zur Aufklärung und Sensibilisierung zum Thema Frauen und HIV/Aids bei.

Ziele

- Entstigmatisierung und Abbau von Diskriminierung
- Abbau von Ängsten und Tabuisierung
- Zugang zu Informationen und Testangeboten schaffen und verbessern
- Zugang zu Wissen über Präventionsmöglichkeiten
- Zugang zu Schutzmöglichkeiten sicherstellen
- Wissen von Ärzt*innen und med. Personal über HIV/Aids & STIs verbessern
- Anzahl von Spät Diagnosen verringern
- Frauen/Mädchen als Multiplikatorinnen erreichen
- Frauen/Mädchen in ihrer Selbstbestimmung und der Kompetenz zur Kommunikation über Sexualität stärken
- Frauen/Mädchen zu individuellem Risikomanagement befähigen
- Eigenverantwortlichen Umgang mit sexueller und reproduktiver Gesundheit stärken
- Tradierte Rollenvorstellungen bewusst machen, hinterfragen und positive Alternativen aufzeigen
- Abbau struktureller Benachteiligungen

Präventionsarbeit mit Mädchen und Frauen

Die Präventionsarbeit findet in Anpassung an die Lebenswelten der jeweiligen Zielgruppe statt. Mit geeigneten Mitteln und Methoden unter Berücksichtigung des speziellen Bedarfs der Teilnehmerinnen werden Informationen, bzw. Zugang zu Informationen vermittelt und Unterstützungsangebote aufgezeigt. Die Angebote finden immer, bedarfsorientiert und individuell an das Anliegen der Gruppe angepasst, in einem geschützten Rahmen statt. Ein besonderes Augenmerk liegt auf einem möglichen kulturellen und milieuspezifischen Informationsbedarf. Um wichtige Informationen zu transportieren, werden Präventionsangebote kultur- und milieusensibel vorbereitet. Dazu gehört, dass der Veranstaltungsort sowohl im Aufenthaltsbereich der Zielgruppe, als auch in den Räumlichkeiten der Beratungsstellen stattfinden kann, um Schwellenängste abzubauen. Weitere Möglichkeiten, Informationen zugänglich zu machen liegen im Bereich der sozialen Medien. Dazu können zum Beispiel Präventionsworkshops gemeinsam mit Multiplikatorinnen entwickelt werden, damit Informationen in die jeweilige Peer-Group fließen können. Idealerweise fungieren die Mädchen und Frauen selbst als Multiplikatorinnen

Die Berater*innen sind mit der jeweiligen Zielgruppe vertraut und im engen Kontakt. Nur so lässt sich der Bedarf an Information ermitteln und schafft einen leichteren Zugang zu Wissen über Präventionsmöglichkeiten, Schutz- und Testangeboten.

Weiterhin ist die Möglichkeit einer kontinuierlichen Zusammenarbeit der Berater*innen unerlässlich um sich gegenseitig zu informieren, auf dem aktuellen Wissensstand zu bleiben, sich über geeignete Methoden auszutauschen und Best- Practice-Beispiele zu nutzen.

Öffentlichkeitsveranstaltungen sollen zur Entstigmatisierung beitragen und Diskriminierung und Tabuisierung abbauen (entgegenwirken). Gemeinsame Veranstaltungen bündeln die Personalressourcen und können größere Gruppen erreichen (z.B. Frauengesundheitstag).

Um die Anzahl der Spät Diagnosen zu verringern, müssen Ärzt*innen über ausreichendes Wissen zu HIV und Aids verfügen. Die Praxis zeigt, dass sie ebenfalls einen Bedarf an Fortbildungsveranstaltungen haben.

Ziel der Präventionsarbeit ist es, Frauen durch Zugang zu Informationen und die Möglichkeit zum Austausch in ihrer Selbstbestimmung und Eigenverantwortung zu unterstützen und sie zu individuellem Risikomanagement zu befähigen.

Sowohl in der Beratung als auch in der Prävention sollten Mitarbeiter*innen in der Frauenarbeit sich in die unterschiedlichen Lebenswelten der Frauen einfühlen können. Die Bedürfnisse und Ressourcen der Frauen müssen bei allen Angeboten im Vordergrund stehen. Respekt, Wertschätzung und Akzeptanz der Frauen sind Voraussetzung für eine zielgerichtete Zusammenarbeit.

Persönliche Voraussetzungen haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen

- Lebensweisenakzeptanz
Sexarbeit, Drogen, Migration, Familie, Arbeitslosigkeit,...
- Empathie
- Fachwissen
z.B. zu Schwangerschaft, Verhütung, Monatszyklus, Wechseljahre,...
- Verschwiegenheit
- Verbindlichkeit
- Belastbarkeit
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Selbstreflexion
- Transparenz
- Authentizität
- Teamfähigkeit
- Verweisungskompetenz